

Im Sonntagsevangelium vor einer Woche hat Jesus Jünger berufen. Wozu denn, was ist ihr Auftrag? Der heutige Sonntag beginnt, uns diese Frage zu beantworten. Es heißt, Jesus stieg auf einen Berg, wie seinerzeit Mose! Die Zuhörer mögen diesen Hinweis verstanden und sich gefragt haben: Was kommt jetzt? Es ist wahrscheinlich still geworden: Was wird er wohl sagen?

Er sagt: Selig, die Armen; selig, die ein reines Herz haben; selig die verlacht, verfolgt sind. Und noch dazu heißt es nicht, sie werden nach dem Tod selig sein, sondern sind es jetzt schon... Aber ist man selig, wenn man verfolgt wird, oder wenn man arm ist? Was hat Jesus gemeint, was konnten die Jünger und die Leute verstehen?

Wieder stoßen wir auf ein Phänomen, das uns meistens ungewohnt ist: Dass Jesus die Heilige Schrift der Väter und Propheten sehr gut kannte, ganz von ihr her dachte und sprach.

Die Zusammenstellung der Schrifttexte in der Liturgie nimmt uns diesmal die Spurensuche ab. In der Lesung, im Buch des Propheten Zefanja steht nämlich das, wovon Jesus spricht. Dort ist von einem „demütigen und armen Volk“ die Rede. Das sind die, die sich nicht mit Mächtigen verbünden, auch nicht auf ihre eigene Stärke pochen, die bereit sind, ihre Lebenssituation um Gottes Willen zu verändern, die nach dem Gesetz Gottes leben möchten, ob es Vorteile oder Nachteile bringt.

Schon einige Zeilen vorher schreibt Zefanja: „In jener Zeit durchsuche ich Jerusalem mit der Laterne und rechne ab mit den Herren, die dick geworden sind auf ihrer Hefe, dick und unbeweglich, und die denken: Der Herr tut weder Gutes noch Böses.“ (Zef 1,12) Zefanja, einer der sog. Kleinen Propheten lebte in der Königszeit des 7. vorchristlichen Jahrhunderts, es gab den Tempel mit Opferkult und Priestern – und doch muß er im Namen Gottes sagen: „Du gleichgültiges Volk, sammelt euch, tut euch zusammen. Sucht den Herrn, ihr Gedemütigten im Land. Ihr, die ihr nach dem Recht des Herrn lebt!“ Die Armen im Gottesvolk sind die, die Gottes Gerechtigkeit verwirklichen wollen und deshalb verachtet und gedemütigt werden.

Es ist dieselbe Erfahrung, die Paulus später in seinen Gemeinden macht: Da sind nicht viele Weise im irdischen Sinn, nicht viele Mächtige und Vornehme: Gott muss mit dem zurechtkommen, was in der Welt als töricht gilt. Aber das hat einen Vorteil, schreibt Paulus, so kann sich wenigstens keiner selbst rühmen, denn die Ehre gilt Gott.

Jesus beschreibt diese „Armen“ als solche, die über den eigenen und fremden Unglauben trauern, sie muss Gott mit der Laterne suchen, weil sie rar sind. Aber Er findet immer wieder welche, und sie werden getröstet. Ein „reines Herz“ ist das Herz ohne Neben- und Hintergedanken, ganz hingegen dem Willen Gottes. Schon der

Psalmist betet: „Erschaffe mir Gott, ein reines Herz“ (vgl. Ps 51,12) und er weiß: „Wer unschuldige Hände hat und ein reines Herz“, der wird Segen empfangen (vgl. Ps 24,4)

Es sind die Demütigen und Sanftmütigen, die mit Jesus gehen und mit ihm die menschliche Freiheit akzeptieren müssen, weil auch Gott niemanden zwingt. Sie bleiben immer die Unteren, demütig und sanftmütig, der Freiheit der anderen ausgeliefert. Petrus will einmal zum Schwert greifen – doch Jesus verwehrt es ihm; einmal wollen die Jünger, dass Gott Feuer vom Himmel schickt auf die Städte in Samaria, die Jesus nicht aufnehmen... Jesus weist sie zurecht, denn nur in Freiheit kann der Mensch Gottes Wahrheit folgen. Jesus setzt darauf, dass das Land das Erbe derer sein wird, die den Glauben nicht fordern, sondern mutig aber sanft um ihn werben.

Spätestens an dieser Stelle merken wir, dass Jesus von seinen Jüngern spricht, die um seinetwillen alles verlassen und arm geworden sind, die sowohl vom Staat als auch vom Tempel verachtet werden, die mit nichts anderem auftreten können als mit dem Namen und der Geschichte Jesu, die zum Kreuz führt. Ja, wir merken, diese Seligpreisungen markieren letztlich sehr präzise den Weg Jesu selbst bis zur Verfolgung.

Aber das ist bloß die eine Seite: Auch das Land und das Himmelreich, das ihnen gehört, ist nicht bloß spirituell oder jenseitig gemeint, sondern ist für sie reale Gegenwart. Für Paulus liegt der Einzug in dieses Land bei der Taufe, und für Jesus heißt dieses Land: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ (Mk 16,15)

Was hier beschrieben wird, ist eine Neuschöpfung und Wiederherstellung des Menschen in seiner Gott-Ähnlichkeit nach den Originalzeichnungen Gottes: Wie schon Israel als Volk nach den Plänen Gottes neu werden sollte und z.T. auch musste, so ist jetzt das zusammengesuchte arme Volk der Jünger neu geschaffen nach dem Bild Jesu – eine selige Schöpfung.

Am Ende der Lesung verdichtet der Prophet Zefania den Zustand, den Jesus mit dem Wort „selig“ ausdrückt, in einem schönen Bild: „sie gehen friedlich auf die Weide und niemand schreckt sie auf, wenn sie ruhen.“ Es gibt auch heute vieles, was uns aufschrecken kann und laut Medien auch soll. Wenn wir aber das Bild Jesu, des neugeschaffenen Menschen mit einem reinen Herzen, mit Hunger nach Gerechtigkeit, friedfertig und barmherzig in uns tragen, dann entstehen in uns und um uns und auch unter uns Friede und Seligkeit, die keinen Schrecken kennen. Wenn wir als demütiges und armes Volk Sonntag für Sonntag diese Ruhe erleben, dann merken wir, dass wir uns verstehen, ja eigentlich gut zusammenpassen. Dann werden wir Jesu Wort prüfen können: „Selig seid ihr!“